

Cillier Zeitung.

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag Morgens. — Abonnementsbedingungen: Für Cilli sammt Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 6.—, halbjährig fl. 3.—, vierteljährig fl. 1.50, monatlich 55 kr. Mit Postverendung ganzjährig fl. 6.40, halbjährig fl. 3.20, vierteljährig fl. 1.60. — Redaction und Administration: Herren-gasse Nr. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und von 3—6 Uhr Nachmittags. — Inserate werden billigt berechnet. Auswärts nehmen Inserate für die „Cillier Zeitung“ alle bedeutenderen Annoncen-Expeditionen an.

Fahnen heraus!

Unsere Stadt rüstet sich zu einem erhabenen, weihvollen Feste. Es gilt das Andenken des erhabenen Monarchen, des Schätzers der Menschheit, Kaiser Josef II., zu dem das treue deutsche Volk mit unwandelbarer Liebe und Verehrung emporklickt, in solenner Weise zu feiern. Opferwilligkeit und Gemeinfinn, Eigenschaften, die unserer Einwohnerschaft zu ganz besonderer Ehre gereichen, vereinten sich, um dem echt deutsch-patriotischen Gefühle, welches durch die Mißgunst der Zeiten nicht im geringsten alterirt wird, berechneten Ausdruck zu geben, um jenem Herrscher, der dem Volke als eine glorienumflossene Lichtgestalt vorschwebt, welche den finsternen Bann überkommener mittelalterlicher Einrichtungen und Vorurtheile brach, den Menschen zum Menschen gestellte, und ererbte Einbildungen beseitigte, — ein dauernd Denkmal aus Erz und Stein zu setzen. Schon steht das Standbild von schützendem Bretterwerk umgeben am Burg-plate. Emsige Hände mühen sich ab die unmittelbare Umgebung desselben zu verschönern und alles vorzulehren um den Act der Enthüllung, welche kommenden Sonntag liebe Gäste aus Fern und Nah in Cilli versammeln wird, so imposant wie möglich zu gestalten.

Um jedoch dem Feste die rechte Weihe zu geben, um es dauernd der Erinnerung zu erhalten, ist ein volles Zusammenwirken aller Kräfte erforderlich. Vor Allem ist es nothwendig unserer freundlichen Stadt ein Festgewand mit deutschem Gepräge zu verleihen. Darum rufen wir für diesen Tag: „Fahnen heraus!“ Versäume keiner, der es irgendwie kann vom Dache seines Hauses oder von den Fenstern seiner Wohnung Fahnen flattern und klatschen zu lassen als Willkommen den Gästen und als Ausdruck echt patriotischer Gesinnung. Möge aber auch Niemand vergessen Kränze, Sträuße oder Guirlanden zu binden und mit denselben das Mo-

nument des kaiserlichen Dulders zu schmücken, so wie man am Allerheiligentage die Gräber der untergegangenen Lieben schmückt.

Namentlich aber möchten wir an die Sympathien der hochherzigen Damen Cilli's appelliren, und letztere bitten, Kränze zu winden und sie am Denkmale niederlegen zu lassen und durch die Blumen, die ihnen ja so nahe stehen, zu sagen, welch' tiefes Mitgefühl gerade deutsche Frauen für das unnennbare Weh des von seiner Zeit, ja von einem großen Theile seines Volkes, verkannten Monarchen haben.

Es wird uns wohl kaum ein nüchtern denkender Mensch einen Vorwurf machen können, wenn wir diesmal ostentativ von einem deutschen Feste sprechen, bei dem der deutsche Character unserer Stadt demonstrativ zum Ausdruck kommen muß. War doch der verewigte, unvergessliche Kaiser ein deutscher Fürst im eminentesten Sinne des Wortes, war er doch als eifriger Germanisator gefürchtet. Bis heute haben wir nicht vernommen, daß irgend ein slavischer Stamm Oesterreichs Kaiser Josef II. ein Denkmal errichtet hätte. Ja, wie ehemals tschechische Bauern geführt von ihren Feudalherren gegen die Aufhebung der Leibeigenschaft protestirten, so ergehen sich auch heute die Gegner der Aufklärung, die Feinde des Deutschthums in hämischer Weise über das Wirken des edelsten der Menschen, der die Sklavenketten, in denen ihre Väter ächzten, brach. Wie die vor zwei Jahren stattgefundene Centennialfeier der Thronbesteigung Kaiser Josefs II. nur von Deutschen begangen wurde, so sind es auch nur deutsche Orte, wo den Manen des Verewigten Monumente geweiht werden.

Und so zeigt sich denn auch Cilli als das was es immer war und ewig bleiben wird, als deutsche Stadt und als solche begehet es Sonntag mit stolzer Genußthung das Fest der Enthüllung des Kaiser Josef-Denkmales.

mit grausamer Strenge Gesetze für Gottesfurcht und guten Lebenswandel erließ. Sein Hof war der Schauplatz der empörendsten Aergernisse und Schandthaten. Darunter nimmt der Giftmord, begangen von dem Grafen Rochester, dem Liebling und Geliebten des Königs, an dem Geheimschreiber und Vertrauten dieses Monarchen, Sir Thomas Overbury, eine bedeutende Stelle ein. Dies Ereignis, obwohl noch nicht vollkommen aufgehellt, läßt einen tiefen Blick in die Fäulnis und die Verworfenheit der Zustände thun, zu deren Beseitigung das Volk in seiner „Gemeinwohlfaßart“ dann zu so blutigen und grausamen Mitteln greifen mußte.

Der Geheimschreiber des Königs, dem die Fama jener Zeit neben seinem amtlichen Beruf die schmähliche Rolle eines Vermittlers bei gewissen unnatürlichen Passionen seines Gebieters imputirt, hatte zuerst die Augen Jakob's I. auf einem unter dem Namen Robert Carr unlängst bei Hofe erschienenen jungen Schotten gelenkt, welcher ohne irgend ein sonstiges Verdienst als ein glattes Gesicht und gefällige Sitte alsbald die volle Gunst des Monarchen erlangte, der ihn mit Ehrenstellen überhäufte und endlich gar zum englischen Pair mit dem Titel eines Grafen von Somerset ernannte.

So gut nun Overbury seine geheimen Ab-

Correspondenzen.

Wien, 24. October. (O.-G.) [Der Schluß des böhmischen Landtages.] Wegen ihres Artikels über den jähren Schluß des böhmischen Landtages ist heute die „Deutsche Zeitung“ confiscirt worden. Vermuthlich hatte sie in diesem Artikel die Absichten der h. Regierung verdächtigt, was bekanntermaßen nicht erlaubt ist. Die „Deutsche Zeitung“ scheint somit nur von einem Schicksale erreicht worden zu sein, das sie vollaus verdient hat. Die Absichten einer h. Regierung darf man nie schlecht finden und da sie sich gegen diese so klare Vorschrift vergangen hat, so war es nur in der Ordnung, daß man sie confiscirte. Aber auch noch aus anderen Gründen sahen wir uns zu der unumwundenen Erklärung bemüht, daß wir mit dem Vorgehen der wackeren Vorkämpferin für bedrohtes Deutschthum nicht einverstanden sind. Wir finden nämlich, daß jedes dem jähren Schluß des böhmischen Landtages gewidmete Wort, welches auch nur den entferntesten Anhaltspunkt zur Verhängung einer Confiscation bietet vom Uebel sei. Hatte es die „Deutsche Zeitung“ wirklich nöthig über die Absichten der h. Regierung auch nur eine Silbe zu verlieren? Das war ganz und gar überflüssig. Man erzählt einfach den Hergang beim Schlusse des Landtages und dieser spricht mehr und deutlicher als es hundert unter der Herrschaft der Versöhnung und der österreichischen Pressfreiheit geschriebene Leitartikel zu thun im Stande sind. Hiebei haben wir überdies noch den unter unsern Pressverhältnissen nicht hoch genug anzuschlagenden Vortheil uns an die Berichte der der h. Regierung nahe stehenden Organe halten zu dürfen. Demgemäß war der Hergang folgender: Auf der Tagesordnung der gestrigen Sitzung des böhmischen Landtages stand u. A. auch die Angelegenheit des Baues eines deutschen Sommertheaters in Prag. In slavisch-nationalen Kreisen, welche dem be-

sichten bei Pouffirung des Emporkömmlings gehabt haben dürfte, so mochte er wohl auch nicht ohne Grund ein Liebesverhältnis begünstigen das sich zwischen Robert Carr und der 19-jährigen Lady Frances Howard, der Gattin des Grafen Essex entsponnen. Als jedoch dieses Verhältnis eine ernstlichere Wendung nahm, indem die Gräfin einen Scheidungsproceß gegen ihren Gemahl einleitete, um den Grafen Somerset heiraten zu können, widersetzte sich Overbury, dem dies wohl nicht in den Kram paßte, nun ebenso entschieden dieser Verbindung als er früher den verbrecherischen Umgang zwischen Beiden unterstützt hatte. Als es trotz seiner dagegen gespielten Intrigue dennoch zur Scheidung kam, versuchte Overbury das Paar durch Drohungen einzuschüchtern, indem er darauf hindeutete, daß, wie die Erhöhung Somersets sein Werk, es auch in seiner Macht stünde, denselben in der Gunst des Königs zu stützen. Dies entschied sein Schicksal: Die Gräfin hatte schon wegen seines Widerstandes gegen ihre Heirat unverföhnlichen Haß auf ihn geworfen; sie legte ihren Gatten an, auf das Verderben des Gefasteten zu sinnen. Doch verhüllten Beide ihre wahren Gesinnungen unter der Maske der Heuchelei und zeigten ihm wie früher Zuvoorkommenheit und Freundschaft. Durch

Ein Giftmord am Hofe Jakob's I.

Die Geschichte der Höfe aller Zeiten bietet uns Scenen und Bilder von solcher Verworfenheit und Sittenlosigkeit, dergleichen in anderen Gesellschaftsschichten vergeblich gesucht würden. Je blendender der Glanz, desto schwärzer erscheint aber auch der Schatten. Insbesondere ist es die Geschichte der Stuart's und Bourbon's welche man in dieser Hinsicht für ewige Zeiten als Tafel der Warnung und des Abscheus hinstellen kann. Die Gräueltthaten, welche das Volk verübt, sobald es endlich, lieberlicher Wirthschaft und unleidlichen Druckes müde, mit gewaltthätiger Hand Aenderungen herbeiführte, diese Gräueltthaten können uns erst begreiflich erscheinen, wenn wir denselben die bodenlose Verderbnis der Höfe entgegenstellen. Unter den geschichtlichen Characteren, die eine der bedeutendsten Rollen in den knotenschürzenden Vorspielen der Revolutionen der Völker spielen, wird Jakob I. von England, der Sohn Maria Stuart's und Nachfolger Elisabeth's, stets als eine der widerlichsten Erscheinungen dastehen. In aller Kunst des Trugs, der Verstellung, der Heuchelei war er Meister, er schwelgte in geheimen und unnatürlichen Lüsteu, während er

züglichen Antrage des böhmischen Landesausschusses heftigen Widerstand entgegensezten, wußte man jedoch schon, daß der Landtag nicht in die Lage kommen werde, über diesen Antrag zu berathen, weil es bekannt war, daß Se. Excellenz Graf Heinrich Clam-Martiniz sich eithens nach Wien begeben hatte, um diese Berathung zu verhindern, und weil nach den Erfahrungen, welche man während der letzten Jahre gemacht hat, es nie geschehen ist, daß Se. Excellenz Graf Heinrich Clam-Martiniz seinen Willen nicht durchgesetzt hätte. In der That war Se. Durchlaucht, Fürst Carl Auersperg, schon vor Beginn der Sitzung von Se. Excellenz dem Herrn Statthalter eine Zuschrift eingehändigelt worden, wonach der h. Landtag im a. h. Auftrage am 23. October d. h. sofort geschlossen werden sollte. Nur die Interpellation des Herrn Rieger über die Revision der Landtags-Wahlordnung durfte nicht unerledigt bleiben und so verlangte denn der Herr Statthalter das Wort, um dieselbe zu beantworten. Die Antwort gipfelt in der Erklärung, daß die Regierung es sich angelegen sein lassen werde, die Wahlordnung für den böhmischen Landtag mit der bekanntlich erst vor Kurzem sanctionirten Novelle zur Reichsrathswahlordnung in Uebereinstimmung zu bringen. (Slava, Vyborne; insbesondere auf den Galerien.) Hierauf nahm der Herr Oberst-Landmarschall das Wort zu folgender Schlußrede: „Hohes Haus! Ueber kaiserlichen Auftrag ist der Landtag zu schließen, womit er ein schnelles Ende fand und mehrfache werthvolle Arbeitsmaterialien der Commissionen zurückbleiben mußten. Beim Rückblick auf die erledigten Vorlagen treten drei derselben besonders hervor: Die Vertretung der böhmischen Universität im Landtage, das Budget und die Militäreinquartierung. Leben Sie wohl, meine Herren Abgeordneten. In tiefster Ehrfurcht vor dem allerhöchsten Willen beugen wir uns und beschließen unsere Arbeitsperiode mit den Rufen: „Es lebe Sr. kaiserliche und königliche Majestät.“ „Slava našemu cisari a králi!“ Die Sitzung und der Landtag sind geschlossen. (Slava, vyborne, zivio.) Dieser gesprochene Lapidarleitartikel kann und darf nicht confisicirt werden.

Laibach, 21. October 1882. (Orig.-Corr.)
[Zum Prozesse Suppan und Leon.] Aus verlässlicher Quelle erfahre ich, daß Herr Leon, Herausgeber der „Südsteirischen Post“ und deren verantwortlicher Redacteur, beim Sillier Kreisgerichte um einen Strafaufschub eingekommen ist, und daß derselbe ein Majestätsgefuch, welches der Privatkläger, Herr Dr. Suppan in Laibach, mitgefertigt haben soll, überreichen wird. Ich wünsche Herrn Leon den besten Erfolg; denn wenn gleich derselbe

den falschen Rath Somerset's veranlaßt, schlug Overbury eine ihm vom König angebotene Gesandtschaft aus und brachte dadurch den König wider sich auf, der ihn in den Tower werfen ließ. Wie weit der König schon bis dahin im Einverständnis oder im Mitwissen dieser Vorgänge war, ist aus den geschichtlichen Urkunden nicht ermittelt und wird kaum je ermittelt werden. Sicherlich ist nur, daß Overbury um Geheimnisse des Königs wußte, deren Verlautbarung um jeden Preis verhütet werden mußte. Aus seinem Gefängnisse, während dessen halbjähriger Dauer sich Somerset stets als sein Freund stellte, welcher seine Sache vor dem tief-erzürnten Könige führte, ließ er, ungeduldig über die lange Gefangenschaft, vor Zeit zu Zeit Drohungen gegen Somerset fallen, die sein Schicksal nur beschleunigten. „Treibt mich nicht zum Aeußersten,“ schrieb er ihm, „sonst werde ich Etwas sagen, was Ihr und ich bereuen werden, ob ich lebe oder sterbe, so wird Eure Schande nimmer sterben, sondern ewig der Welt kund sein um Euch unter allen Lebenden als den verabscheutesten Menschen erscheinen zu lassen.“ Gleich nach Gefangensetzung hatten die Böfewichte Sorge dafür getragen, daß der Gefangene mit ihren Creaturen umgeben war. So ward ein gewisser Sir Jervis Clois oder Helwyffe

als verantwortlicher Redacteur die Frevler, welche das von ihm redigirte Blatt begeht, zu büßen hat, und dessen Beurtheilung daher eine vollkommen gerechte war, so ist andererseits Herr Leon der allerhöchsten Gnade würdig. Aus der Schwurgerichtsverhandlung ist eben hervorgegangen, daß Herr Leon nur ein Strohmann ist, und daß der katholischer Priester, Dr. Gregorec in Marburg, das Geschäft des Redacteurs versteht. Daß kein Blatt in Oesterreich die Verhezung, die Denunciation und die Angriffe auf die Privatehre mißliebiger Persönlichkeiten in so frecher Weise betreibt, wie die südsteirische Post, ist Jedermann bekannt. Wenigen dürfte es dagegen bekannt sein, in wie unwürdiger Weise von gewissen Herren die Situation des Herrn Leon als verantwortlicher Redacteur der südsteirischen Post ausgebeutet wird. Herr Leon hat wiederholt dem eigentlichen Redacteur vorgestellt, daß eine Schreibweise, wie die in der südsteirischen Post beliebte, von ihm nicht vertreten werden könne; man hat ihm mit größter Brutalität entgegnet, daß er nach der Pseife der gewissen Herren tanzen müsse, sonst werde man ihm den Verdienst, welchen ihm die clericale Partei in Untersteiermark gibt, gänzlich entziehen. Die Fliege ist in das Netz dieser erbarmungslosen Kreuzspinnen gegangen, ihre Rettung ist beinahe unmöglich. Dessenungeachtet sollten sich die Freunde des Herrn Leon und die liberale Partei in Marburg die Aufgabe zum Ziele setzen, Herrn Leon aus dieser Zwangslast zu befreien. wir sind überzeugt, daß sie sich für keinen Unwürdigen bemühen und daß sie auch ihrer Partei nützen werden.

Lichtenwald, am 24. October. (Dr.-Corr.)
[Die deutsche Schule. Stellenbesetzung.] Die Errichtung einer deutschen Schule in Lichtenwald bringt unsere nationalen Heißsporne ganz aus Rand und Band, ihre Leibblätter schlagen vor Wuth die drolligsten Purzelbäume, Denuncationen, Drohungen, Kangelreden und Verläumdungen werden angewandt um die Eltern abzuhalten, ihre Kinder das gehafte Deutsch erlernen zu lassen. In den Ortschaftsrath wurde Niemand mehr zugelassen, der im Verdachte steht, nicht in die nationale Heße einzustimmen; die letzte Bezirks-schulrathssitzung wurde beschlußunfähig, weil die slovenischen Mitglieder auf ein Circular des Pfarrers hin — natürlich auch der Herr Bezirksrichter und der Herr Kanzlist — auf den Viehmarkt nach Montpreis mußten. Nachdem jahrelang der Posten eines Notars in Lichtenwald in den Händen eines Mannes lag, der in Folge seines Alters (und theilweise auch seiner eigenthümlichen Ansichten über die Thätigkeit, die einem k. k. Notare obliegt,) diesem Amte nicht mehr genügen konnte, ist die Stelle

zum Statthalter des Tower und ein gewisser Richard Sestou, früher ein Krämer, zum Unterkammermeister ernannt. Mit ihrer Hilfe und dem Beistande einer Frau, Mrs. Turner, die früher ein übelberichtigtes Haus gehalten und zu den geheimen Zusammenkünften zwischen Somerset und seiner Geliebten die Hand geboten hatte, wurde dem zu langsamen Tode verurtheilten Gefangenen nach und nach eine Menge Gift in seinen Speisen beigebracht, welches ein gewisser Apotheker Franklin bereitet haben soll. So soll Overbury nach und nach mehr Gift genommen haben, als hingereicht hatte, 20 Menschen zu tödten; aber er hatte eine eisenfeste Natur und schien endlich zu ahnen, was man mit ihm vorhatte.

Die Gräfin bestand daher auf schneller Erledigung der Sache und die Eingeweihten erhielten demgemäß Befehle. Dem Opfer ward, nachdem es früher Arsenik und andere draftische Gifte empfangen, im October 1613 äzendes Quecksilbersublimat beigebracht, das seinen Leiden durch schmerzlichen Tod ein Ende machte. Obwohl gleich nach dem Tode Overbury's und nach dem schnellen Einscharren seines Leichnams seltsame Gerüchte in Umlauf kamen und laut von Vergiftung gesprochen wurde, so geschah in der Zeit gar nichts, um irgend wen zur

jezt durch Substitution besetzt und hiemit ein großer Uebelstand behoben. Es wird nun wohl endlich einmal die leidige Winkelschreiberei ein Ende nehmen. Vielleicht geht auch noch einmal der Wunsch unserer Bevölkerung nach einem tüchtigen Doctor der Medicin in Erfüllung, der hier gewiß ein gutes Feld der Thätigkeit finden dürfte.

Kleine Chronik.

[Attentat auf den König von Serbien.] Als König Milan von Serbien vorgestern von seiner Rußschuler Entrevue nach Belgrad zurückkehrte und sich in die Kirche begeben wollte, um ein Dankgebet zu verrichten, feierte eine Frau zwei Schüsse auf ihm ab. Die Kugeln verfehlten jedoch ihr Ziel. König Milan blieb vollkommen unverletzt. Die Attentäterin ist eine Oberstitwe namens Helene Morkowich. Ihr Mann wurde vor vier Jahren wegen der Militärverschwörung von Topolise vom Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt und auch hingerichtet. Die Attentäterin wurde sofort entwaffnet und verhaftet.

[Die Prager Universität.] An der deutschen Universität sind bis jezt 1266 Hörer inscribirt, 349 suchten um Befreiung vom Schulgelde an und werden später inscribirt, dazu kommen 50 Hörer der Rechnungskunde, für welches Fach ein Dozent noch nicht ernannt ist, so daß die Gesamtzahl der Hörer 1665 betragen dürfte, circa 700 mehr als an der czechischen Universität.

[Einjährig-Freiwilligendienst.] Das k. k. Reichs-Kriegs-Ministerium hat betreff der nachträglichen Zuerkennung der Begünstigung des Dienstes zum Einjährig-Freiwilligen folgende Anordnung getroffen: Damit jenen Individuen für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst, welche im stellungspflichtigen Alter stehen, respective in dieses mit 1. Januar 1883 treten, die Gelegenheit geboten wird, sich rechtzeitig der Superarbitrirung mit Beziehung auf den §. 136 Punkt 1 a der Instruction zur Ausführung der Wehrgeetze, unterziehen zu können, wurden die Superarbitrirungs-Commissionen in Prag, Theresienstadt, Königgrätz, Josefstadt, Pilsen und Budweis angewiesen, — an jenen festgesetzten Tagen, wo die Superarbitrirung der Mannschaft stattfindet, auch jene der Aspiranten für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst vorzunehmen. Diejenigen Einjährig-Freiwilligen, welche bei der Assentirung als untauglich abgewiesen wurden, werden von ihrem betreffenden Truppenkörper verständig, wann und wo die Superarbitrirung stattfindet, und ihr diesbezügliches Gesuch um Vornahme der Superarbitrirung nicht beim k. k. General-Commando zu Prag vorzubringen, sondern bei der betreffenden Superarbitrirungs-Commission persönlich zu erscheinen, ihr Ansuchen mündlich vorzubringen und den Bescheid des Truppenkörpers der Kommission vorzuzeigen. Jene Aspi-

Verantwortung zu ziehen. Erst nachdem der allmächtige Günstling später beim Könige in Ungnade gefallen war, wagten die Verwandten Overbury's auf Untersuchung anzutragen.

Zuerst wurden die Helfershelfer des verbrecherischen Ehepaars zur Rechenschaft gezogen. Der König, ein vollendeter Schauspieler, ließ, als die Sache rufbar wurde, alle Richter vor sich laden, kniete in der Mitte derselben nieder und sprach Folgendes: „Meine Herren Richter! Es ist kürzlich zu meiner Kenntnis gekommen, daß Ihr gegenwärtig den Fall einer Vergiftung zu untersuchen habt. Herren! In welche beklagenswerthe Lage soll dies Königreich (die einzige wegen ihrer Gastfreundschaft berühmte Nation in der Welt) gerathen, wenn unsere Tafeln zu solchen Fallstricken werden, daß Niemand ohne Lebensgefahr daran essen kann, und daß der italienische Gebrauch bei uns Mode wird. Deshalb und weil Sie Mylords, am großen und fürchterlichen Tage des Gerichtes es zu verantworten haben, mache ich es Ihnen zur Pflicht, es ohne Gunst, Vorliebe und Parteilichkeit strengstens zu untersuchen. Und wenn Ihr irgend einen des Verbrechens Schuldigen schonen solltet, so mag Gottes Fluch auf Euch und Euere Nachkommenschaft fallen, und wenn ich einen Schuldigen schonen, so möge mich und

ranten, die bei dieser Superarbitrations-Commission als tauglich befunden werden, erhalten eine schriftliche Bestätigung und haben sich betreffs Vornahme der Affentierung gleich bei ihrem Truppenkörper respective beim Ergänzungs-Bezirks-Commando zu melden. Die Superarbitrations-Commissions finden in den Monaten Jänner und Februar 1883 statt.

[Die Ruffchuler Fürstenbegegnung] hat nicht nur die Wiener Journalistik, sondern auch die Wiener Küche in Bewegung gesetzt. Das Mißtrauen des bulgarischen Herrschers in die culinarische Leistungsfähigkeit seines Landes war nämlich ein so entschiedenes, die Furcht, sich vor seinen fürstlichen Gästen und namentlich vor dem auf gastronomischem Gebiete wohlverfahrenen serbischen Monarchen Blößen zu geben, so groß, daß der berühmte Wiener Sacher nicht allein seine Küche, sondern auch das gesammte Dinermaterial in natura von Wien nach Ruffschul expediren mußte. — Fleisch, Fische, Geflügel, Austern, Butter, all das mußte in eigens zu diesem Zwecke konstruirte Eiskästen verpackt und nach dem schönen Bulgarien befördert werden — ein Transport, welcher bei der Größe und schweren Beweglichkeit nicht leicht zu bewerkstelligen war. Doch der „Genius der Weltgeschichte“ wachte über seinem Auserwählten. Sacher, die vier Köche, die Eiskästen, Fleisch, Geflügel, Fische, Austern und Butter sind vorigen Donnerstag wohlbehalten in Ruffschul eingetroffen, und vielleicht haben die dem König Milan gebotenen Genüsse der Sacher'schen Küche den serbischen Monarchen auf die panslawistische Ansprache des bulgarischen Metropolitans vergessen lassen.

[Hochzeiten mit Hindernissen.] Aus Laibach wird unterm 19. d. geschrieben: „Zwei eben vollzogene Trauungen machen wegen der dabei vorgekommenen Zwischenfälle viel von sich reden. Bei einer derselben, die in der Franziskanerkirche vorgenommen wurde, erschien während des Trauungsactes die früher Begünstigte des Bräutigams und hielt dem verblüfften Paare einen Säugling hin, die Frucht der früheren Beziehungen des Bräutigams zur Erschienenen. Trozdem führte der anfänglich darob etwas entsetzte Geistliche den Trauungsact zu Ende. Als die Neuvermählten mit den Zeugen in offenen Wagen von der Kirche wegfuhren, schloß sich derselben auch die Verlassene mit ihrem Kinde in den Armen mittelst eines Einspanners an, was ein förmliches Gejohle der schnell herbeigeströmten Volksmenge hervorrief. In der St. Jakobskirche dagegen schob während eines zweiten Trauungsactes eine frühere Geliebte des Bräutigams sich und ihr zweijähriges Söhnlein zwischen Braut und Bräutigam. Da hiebei die Braut viel Tact zeigte, indem sie das Kind nach der Trauung mit sich in den Wagen nahm, wickelte sich das Ganze noch verhältnißmäßig ruhig ab.“

meine Nachkommenschaft des Himmels Fluch auf ewige Zeiten treffen!“ Der Schwur ward getrocken. Die Hauptschuldigen wurden von dem Könige geschont; der herabbeschworene Fluch hat sich erfüllt; der Sohn des Meineidigen bestieg das Blutgerüst, seine Enkel und Urenkel irrten, von Thron und Land vertrieben, Hilfe heischend in der Fremde umher, bis selbst ihr Name ausstarb. Die Geschichte ist für die Könige ein Racheengel, wie sie es für die Völker ist. Die vor Gericht gestellten Helfershelfer gestanden das Verbrechen ein und starben den Tod der Verbrecher; die Hauptschuldigen wurden gleichfalls auf ihr Geständnis hin überwiesen, vom Gericht zum Tode verurtheilt, aber nachdem man sie einige Jahre in Gewahrsam gehalten vom Könige mit dem Leben begnadigt, jedoch mit Verbannung vom Hoflager bestraft. Die wiederholte Erklärung Somerset's vor seiner Verurtheilung, daß Jakob es nicht wagen dürfe, ihn verurtheilen zu lassen, erscheint als eine Bestätigung der gleich damals verbreiteten Gerüchte, daß der gefallene Günstling in geheimer Mitwissenschaft entsetzlicher Thaten des Königs war, als welche die öffentliche Meinung die Vergiftung des Sohnes des Königs, des Prinzen Heinrich, bezeichnete.

[Zum Bombenattentate in Triest.] Aus Triest wird geschrieben: Das Kriegsgericht verurtheilte Oberdank zum Tode durch den Strang. Wie bestimmt verlautet, hat Oberdank in letzter Stunde ein umfassendes Geständnis abgelegt, sowie alle seine Mitschuldigen und speciell die Mitglieder jener „Lega“ namhaft gemacht, welcher er in Rom angehört und die ihn mit der Ausführung des Verbrechens betraut hat. Man glaubt, daß Oberdank in Folge dieser Mittheilungen begnadigt wird, obwohl die Begnadigung von hier aus nicht empfohlen wurde.

[Pawlowsk in Flammen.] Man telegraphirt aus Petersburg unterm 22. d.: Pawlowsk brennt an sieben Stellen. Die ganze Stadt sieht wie ein Flammenmeer aus. Das Feuer ist wahrscheinlich gelegt worden.

Locales und Provinciales.

Gilli, 25. October.

[Zur Kaiser Josef-Feier in Gilli.] Eine gewisse freudige Aufregung, welche als Vorbote einer frohen Festesstimmung gedeutet werden darf, beherrscht schon heute fast alle Kreise unserer Bevölkerung. Desgleichen laufen auch fortwährend von auswärts Meldungen beim Festcomité ein, so daß eine überaus rege Betheiligung fremder Gäste an der Enthüllungsfeier zu gewärtigen ist. Mit ganz besonderer Genugthuung können wir mittheilen, daß der Bettauer Männergesangsverein die Einladung des hiesigen Gesangsvereines angenommen hat, daß er bereits Samstag, den 28. d., 35 Mann stark, hier eintreffen und an dem Herrnabend wie auch bei der Enthüllungsfeier mit dem Gillier-Männergesangsverein zusammenwirken wird. Erwähnen müssen wir auch, daß letzterer Verein an diesem Tage durch seine alten Herren verstärkt sein wird, weiters daß er in Gemeinschaft mit dem Bettauer Vereine bei der Festfeier die „Hymne“ des Herzogs von Coburg-Gotha und das Lied „Hoch vom Dachstein an“ executiren wird. Von den Reichsrathsabgeordneten haben bis jetzt Baron Hachelberg und Dr. Joregger ihr Erscheinen zugesagt. Die hiesige evangelische Gemeinde hat den Beschluß gefaßt ihre Kirche am Vorabend zu beleuchten und an den Stufen des Monumentes einen Kranz niederzulegen.

[Urliste der Geschworenen.] Die Urliste der Geschworenen für das Jahr 1883 ist bereits verfaßt und liegt beim Stadtrathe zur eventuellen Einsicht auf. Die Reclamationsfrist, sowie die Frist zur Einbringung von Befreiungsgesuchen im Sinne des bezüglichen Gesetzes läuft mit Ende October ab.

[Thierschutz-Verein.] Der Grazer Thierschutz-Verein hat dem Vorstande des hiesigen Stadtrathes Herrn Ignaz Huth für sein besonders thierfreundliches Wirken die Ehrenmedaille verliehen und den Bürgermeister Dr. Neckermann ersucht dem Genannten die Medaille in feierlicher Weise zu übergeben, welchem Ansuchen der Bürgermeister in der am verflossenen Sonntage abgehaltenen außerordentlichen Gemeinderathssitzung nachkam.

[Der große Comet] konnte am 21. u. 22. d. wo ein über Nacht heiterer gewordener Himmel Sanguinifer auf eine Reihe von schönen Tagen hoffen ließ, in seiner ganzen Schönheit beobachtet werden. Dem freien Auge bot er dieselbe Erscheinung wie am 6. October dar, war jedoch insofern noch günstiger zu sehen, da der Kopf bereits um halb vier Uhr Morgens aufging. Seine Lichtstärke sollte bekanntlich den Rechnungen zufolge unter der Annahme, daß er bloß im reflektirten Sonnenlicht leuchte, beinahe auf die Hälfte jener vom Anfang des Monats herabgesunken sein. Das ist aber nicht der Fall, was auf eine starke Entwicklung von eigenem Lichte schließen läßt. Auf der Sternwarte in Palermo wie auch in Kiel wurde in der letzten Zeit bemerkt, daß der Kern sich in die Länge ziehe, und auf die Möglichkeit einer Theilung hingewiesen. Die heutige Beobachtung zeigte nun, daß der Kern eine walzenförmige, ziemlich scharf abgegrenzte Gestalt habe, welche etwa fünf Mal so lang als breit ist, und daß eine Abtrennung

nicht unmöglich ist, wenn dieses Ausdehnen noch weiter vorwärts schreitet.

[Zum Verbrechen in Oplotniz.] Man schreibt uns aus Sonobiz unter dem 21. d.: Von den durch den Irren Havranek verurtheilten fünf Personen ist ein Knabe seinen Verletzungen bereits erlegen. Ein zweites Kind dürfte in kürzester Zeit sterben. Das Befinden der Uebrigen hat sich jedoch bedeutend gebessert, so daß noch das Beste zu hoffen ist. Unter einem sei erwähnt, das außer dem im Markte Sonobiz gesammelten Betrage von 60 fl. auch in Oplotniz durch Herrn Dr. Glovotshuig eine Collecte veranstaltet wurde, welche 25 fl. ergab. Auch war das abgebrannte Haus des Schuhmacher Unger mit 300 fl. versichert, so daß zu erwarten steht, daß, falls sich der Genannte von seinen Kopfwunden erholen sollte, derselbe auch wieder als der Ernährer seiner Familie wirken könne. — Die Obduction Havranek's, welche unter einem großen Menschenandrang in St. Kunigund stattfand, zeigte eine völlig abnormale Gehirnbildung. Das Gehirn selbst wog 1.560 Nach beendeter Obduction wurde der Leichnam in eine Holzkrone gelegt und gleichdem eines gemeinen Verbrechers außer der Kirchhofmauer eingescharrt. Demnach scheinen die Armen im Geiste, Irre genannt, für ihre Handlungen verantwortlich gemacht zu werden. Was die Nothwendigkeit der Errichtung eines Gendamerie-Postens in Oplotniz betrifft, so sei bemerkt, daß sich daselbst über 300 Holz- und über 100 Fabrikarbeiter befinden. Desgleichen besitzt der genannte Ort ein Postamt, welches eine starke Geldabfuhr aufweist, weiters einen Finanzwachposten. Außerdem sind bedeutende Geschäftshäuser, welche bei der immerhin bedeutenden Entfernung von Sonobiz in den seltensten Fällen auf den Schutz der Gendamerie des genannten Marktes reflectiren können.

[Slovenische Wize.] Aus den Nummern 240 und 241 des „Slov. Narod“ entnehmen wir folgende eben so feine als geistreiche Wize. Nr. 1. „Graf Ignatiow hat unter 18 Tausend Schafen auch zwei Schöpfe, diese heißen: Bismarck N. 1 und N. 2. Der Graf sagte von ihnen: Es ist doch fatal, beide heißen Bismarck und doch leidet der Eine den Anderen nicht.“ Die Slovenen lachen über solche Wize. Nr. 2.: „Schnaps in Deutschland. In Deutschland im Lande, der Gottesfurcht und Sittlichkeit, wo der alte Wilhelm Doppelkummel, der eiserne Kanzler aber Rum und Cognac wie Wasser trinken, wird schrecklich viel Schnaps genossen. Im Jahre werden 3,484,675 Hektoliter Schnaps gebrannt, es kommen somit 21 Liter auf jeden Bewohner pro Jahr.“ Abgesehen davon, daß „Narod“ in seiner Dummheit einen respectablen Rechnungsschnitzer macht, scheinen seine Redacteurs die Verwendung von Alkohol factisch nur als „Schnaps“ zu kennen.

[Die neuernannten Schulinspektoren in Krain,] unter welchen sich für das Schulwesen in diesem Kronlande hochverdiente Männer befinden, passen dem „Slovenski Narod“ nicht. Er fühlt sich als Achse, um welche sich das Königreich Slovenien im Kreise zu drehen hat und sagt: „Die größere Mehrheit der Inspektoren ist uns diametral entgegen, wir hegen keine sanguinischen Hoffnungen (Wie bescheiden?), aber etwas Besseres hätten wir erwartet; wir können uns des lästigen Gedankens nicht erwehren, daß man jetzt, wo wir slovenische Mittelschulen bekommen haben, unferer Widersacher Macht auf die Volksschulen lenken wird.“ — Selbstverständlich sind dem „Narod“ die ihm diametral entgegenstehenden Inspektoren für die slovenischen Schulbuben und nationalen Lehrer auch nicht gescheidt genug, er tröstet das arme slovenische Vaterland über das zweifache Nationalunglück, daß den Herren Nationallehrern vernünftige Menschen auf die Kappe gehen werden, welche verfassungstreu angehaucht sind, — ironisch mit dem Sprichworte „dem Gott ein Amt gibt, gibt er auch den Verstand.“ — Zum Schluß aber sucht er in ziemlich ungeschickter Saggfügung die Macht, die diese Inspektoren auf 6 Jahre einsetzte, zu blamiren.

[Ein ehemaliger deutscher Bruder] Herr Dr. Alfons Mosch, zur Zeit Prä-

sident der Gesellschaft vom „Narodni dom“ in Laibach hat zu diesem Unternehmen neuerdings 5 fl. gespendet. Dr. Karol Bleiweis vitez Terstenischki spendet monatlich 2 fl. Der zusammengebetene Betrag erreichte dadurch bereits die Summe von 6731 fl. 90 kr. Die Cillier „Demokraten“ haben noch nicht viel gespendet.

(Die deutsche Sprache ist den Slovenen unnütz,) sagt „Narod“ in einem zur Beweisführung ziemlich langen Artikel. Interessant ist es aber immerhin, daß „Narod“ für Einführung des Croatischen und Serbischen Värm schlägt und ganz offen die hohe Wichtigkeit der südslavischen Sprachen für die slovenischen Krainer beleuchtet. Auch damit ist „Narod“ nicht einverstanden, daß in Krain so viel deutsche Zeitungen gelesen werden, während slovenische, serbische und montenegrinische Blätter viel zu selten den hoehermüschten Lesestoff fürs slovenische Volk bildet. Wir begreifen es längst, daß dem „Narod“ die Sprachen, die an den Höfen von Cetinje und Belgrad gesprochen werden, mehr zu Herzen gehen als die Sprache am Hofe zu Wien. — Narod treibt practische ZukunftsPolitik. Doch lassen wir ihn selbst sprechen: „Das Deutsche nähren wir ohnehin viel zu viel. Deutsche Zeitungen haben uns schon nahezu überschwemmt, und es gibt viele Slovenen, die besser und gründlicher deutsch als slovenisch verstehen, viel zu wenig aber solcher, die sich um slavische Literatur erheben und ihre Erzeugnisse. („Narod“ ist nämlich so ein Erzeugniß.) Die Kenntniß südslavischer Sprachen wird immer wichtiger und diese werden die Stelle der deutschen vertreten“ Wenn es nämlich nach Narod und den Wünschen der slovenischen Loyalitätsheuschler bald zu einem südslavischen Reich kommen würde. Zivio!

[Der gute Nachbar.] Am 21. d. wurde Maria Bracic, Grundbesitzerin in Greis, von ihrem Nachbar, einer geringfügigen Ursache wegen, in brutalester Weise mißhandelt, wobei ihr das linke Schlüsselbein gebrochen wurde. Die Schwerverletzte wurde nach dem hiesigen Gifelaspitale gebracht.

[Unser Gemeindeareal] erfreute sich dieser Tage durch volle 24 Stunden keines Passagiers. Als man gerade daran gehen wollte dieses seltsame und für die polizeilichen Verhältnisse der Stadt erfreuliche Ereigniß durch Aufhissen einer weißen Fahne zu markiren, brachte die Polizei wieder einige Landstreicher ein, denen sich bald eine weitere Anzahl unfreiwillig zugesellte.

[Im Schlafe erdrückt.] Die ledige Magd Maria Wegund in Vellawoda hat ihr fünf Wochen altes Kind, welches sie zu sich ins Bett nahm, im Schlafe erdrückt.

[Ein Industrierritte] kaufte heute am Wochenmarkte bei einer Bäuerin aus St. Johann am Weinberge um einige Kreuzer Kaiserbirnen. Er bezahlte dieselben mit einem neuen Guldenzettel und ließ sich von der Verkäuferin, der die neuen Noten noch nicht bekannt waren, 4 fl. 90 kr. herausgeben. Als die Bäuerin ihren Irrthum gewahr wurde, war der Gauner bereits verdunstet.

[Practische Diebe.] Dem Grundbesitzer Josef Artshan in Cernolica wurden aus versperrtem Stalle nach Ausheben der Fenstergitter zwei schwere Schweine und ein Schaf gestohlen. Um den Eigenthümer die Recherchen nach dem Aufenthalte der Thiere und sich selbst die Last zu erleichtern, schlachteten sie dieselben unweit des Stalles, theilten das Fleisch unter sich, während sie dagegen die Eingeweide als Zeichen ihrer Thätigkeit auf einem Baume aufhängen.

Gerichtssaal.

[Auslösung der Geschworenen.] Für die am 27. November beginnende VI. Schwurgerichtsperiode des hiesigen Kreisgerichtes wurden nachstehende Herren ausgelost und zwar als Hauptgeschworene: Josef Kolla, Realitätenbesitzer in Wittmannsdorf; Josef

Kollenz, Handelsmann in Pettau; Georg Sadravec, Realitätenbesitzer in Volkstreu; Ferdinand Geiger, Hausbesitzer in Marburg; Josef Lipausen, Realitätenbesitzer in Lemberg; Josef Dogsha, Lederhändler in Volkstreu; Jakob Rottner, Realitätenbesitzer, Feistritz bei Lemberg; Anton Schwarzhnig, Realitätenbesitzer in Monsberg; Mathias Minichsdorfer, Schlossermeister in Friedau; Dr. Franz Krenn, Advocat in St. Marein; Andreas Tschernitschek, Hausbesitzer in Marburg; Franz Ledinegg, Realitätenbesitzer in Ranzenberg; Franz Sosteritsch, Hausbesitzer in Marburg; Johann Jamnik, Realitätenbesitzer in Schneckendorf; Thomas Reismann, Hausbesitzer in Marburg; Anton Fez, Hausbesitzer in Marburg; Ignaz Achmann, Realitätenbesitzer in Jablanach; Anton Novak, Hausbesitzer in Marburg; Johann Gorinscheg, Hausbesitzer in Marburg; Franz Hutter, Hausbesitzer in Marburg; Martin Kaiser, Weingroßhändler in Pettau; Johann Stepischnik, Realitätenbesitzer in Gorischnitz; Andreas Jurca, Handelsmann in Pettau; Franz Plotzsch, Hausbesitzer in Marburg; Heinrich Sarnik, Realitätenbesitzer in St. Leonhardt; Franz Wratschlo, Realitätenbesitzer in Wolfsberg; Carl Jallin, Kaufmann in Weitenstein; Jakob Jakope, Realitätenbesitzer in Sulz; August Nementschek, k. k. Oberrealschul-Professor in Marburg; Josef Supantschisch, Realitätenbesitzer in Jelenitschen; Franz Burgaj, Realitätenbesitzer in Leitersberg; Johann Milasitsch, Hausbesitzer in Marburg; Franz Lorber, Realitätenbesitzer in Rotschügenberg; Johann Maiciger, k. k. Gymnasialprofessor in Marburg; Johann Sirk, Realitätenbesitzer in Unterjakobsthal; Josef Petschnik, Realitätenbesitzer in Oberschulst. Als Ersahgeschworene wurden ausgelost die Herren: Johann Ritter von Guggenmoß, k. k. Major i. P.; Johann Hoffmann, Schneidermeister; Fritz Mathes, Hotelbesitzer; Johann Biskounigg, k. k. Gymnasial-Professor; Anton Ferjen, Kaufmann; Josef Matic, Kaufmann; Josef Schmeiger, k. k. Hauptmann in Pension; Karl Jonke, Greisler u. Karl Regula, Bäckermeister; sämmtliche in Cilli.

Correspondenz der Redaction.

Herrn Heidecker in Pettau. Wir haben sofort nach Erhalt des Eingefendet dasselbe sammt der Einlage von 10 fl. nach Pettau retournirt, erhielten jedoch, da der Adressat vom Postboten nicht aufgefunden werden konnte, das recommandirt aufgegebenes Schreiben zurück. Ihrer neueren Bestimmung gemäß überwiesen wir daher obigen Betrag für die Ueberschwemmten von Tirol und Kärnten.

Literarisches.

Der „Heimgarten“.

Wenn eine jede Stadt mit Recht stolz ist auf ihre architectonischen Denkmäler, auf Werke des Pinsels und Meißels, die sie schmücken, so wird sie mit gleichem Rechte sich auch der Leistungen der Feder rühmen dürfen, die aus ihrem Bereiche hervorgehen, der Erzeugnisse literarischer und publicistischer Thätigkeit innerhalb ihrer Mauern. Die Zierden, welche Natur und Kunst einem Orte verleihen, müssen warten, bis die Fremden kommen, sie anzusehen. Die Erzeugnisse der Feder, Bücher, Zeitschriften, Tagesblätter gehen in die Welt hinaus, tragen den Namen des Ortes ihrer Herkunft mit sich in die Ferne, bringen ihn auf die Zungen ihrer Leser und lassen ihn theilnehmen an den Ehren der günstigen Aufnahme, die sie finden.

Vielleicht ist es an der Zeit, unter diesem Gesichtspunkte, mit Bezug auf die Steiermark, auch einmal Rosegger's „Heimgarten“ zu betrachten.

Diese Monatschrift ist die erste ihrer Art, welche von hier aus hinausgeht in die gesammte österreichische und deutsche Lesewelt. Das geistige Leben der Steiermark strahlt heute schon bis an die Gestade der Nord- und Ostsee aus; unser Alpenland ist nicht mehr unvertreten im großen Turnier der Tagesliteratur und den deutschen Stammesgenossen. Unsere Stadt ist

nicht mehr bloß die alte „ville des Gracos“ man hört sie auch allmählig schon eine Musenstadt nennen. Ihr Name hat einen guten Klang, so weit die deutsche Zunge reicht, und diesen verdankt sie nicht mehr bloß ihren Naturschönheiten, sondern auch ihrem frischen, keimkräftigen Leben in literarischer, publicistischer, selbst künstlerischer Beziehung, den Männern, welche hier auf verschiedenen Gebieten geistiger Thätigkeit wirken, den jungen Talenten, welche von hier ausgehen und welchen man überall mit Achtung entgegenkommt.

Ich glaube, das zählt mit, wenn vom Aufschwunge unserer Stadt die Rede ist, und ich halte einen kräftigen Zeugen geistigen Lebens in Steiermark, wie es der „Heimgarten“ ist, so gut für ein Bestandstück des öffentlichen Ehrenbesizes unserer Stadt, wie etwa die Schloßberganlagen oder den großen Springbrunnen im Stadtpark. Der Unterschied zwischen jenem und diesen Bestandstücken scheint mir nicht im Werthe, sondern bloß im Preise zu liegen . . .

Die Frage nach dem literarischen Werthe des „Heimgarten“ im Allgemeinen ist eine sehr einfache. Sie ist identisch mit der Frage nach dem Werthe und der Bedeutung des Herausgebers. Sieht der Steiermärker mit Stolz, daß ihm in Rosegger ein Dichter erstanden von der Art, wie ihn das gesammte Oesterreich bisher nicht besessen, ein Dichter, in welchem das Volksleben der heimischen Alpenwelt einen genialen, einen classischen, ebenso poetischen als naturtreuen Schilderer gefunden, so muß er auch auf den „Heimgarten“ mit Befriedigung, mit lebhaftem Interesse blicken, in welchen eben dieser Dichter mit seinem Willen und Können so völlig aufgeht und in welchem sich die Eigenthümlichkeit desselben am vollkommensten ausdrückt. Rosegger und der „Heimgarten“ sind Eins, und eben diese Identität von Herausgeber und Organ machen Rosegger's Monatschrift zu einer gegenwärtig in seiner Art einzigen Erscheinung, um welche man uns beneidet.

Aber der „Heimgarten“ ist deshalb weder einförmig noch exclusiv in provinciellem Sinne, so wenig als es Rosegger selbst ist. Wie dieser durch Tiefe der Anschauung und gebildete Form auf der Höhe der Zeit steht, so schließt auch der „Heimgarten“ die allgemeinen Bildungselemente der Zeit nicht von sich aus, strebt nichts weniger an als Volksthümlichkeit in der trivialen Bedeutung des Wortes. Aufmerksame Leser werden fast in jedem Hefte Gelegenheit haben, zu bemerken, welche Mannigfaltigkeit von Tönen, von den Mitarbeitern abgesehen, schon der Herausgeber allein in seinem Blatte anzuschlagen weiß: von den Erzählungen, halb ernst und gedankentief, bald voll des glücklichsten Humors, bis zu den schalkhaften und anregenden Plaudereien der „Kleinen Laube“ und bis zu den lyrischen Perlen, die Rosegger hier und da, manchmal unter falschen oder gar keinem Namen, in den Spalten des Blattes zu verstreuen pflegt. Literarische Fruchtbarkeit hat ausschließlich in Buchform dem Publikum dargeboten, ihr Mißliches, während sie doch fast eine Existenzbedingung des dritischen Schriftstellers ist. Wer aber das, was Rosegger in „Heimgarten“ auf zwölf Monate vertheilt, aus seiner Feder der Lesewelt bietet, für „des Guten zu viel“ hielte, von dem müßte man glauben, daß es ihm für eben dies „Gute“ an Sinn und Geschmack überhaupt gebricht.

Eine befremdliche, wenn auch nicht gerade unerklärliche Thatsache wäre es, wenn wirklich der „Heimgarten“, wie es den Anschein hat, in Steiermark selbst, in der eigenen Heimat also, für die er zunächst geschrieben ist, noch nicht jene Verbreitung gefunden hätte, welche mit der außerhalb des Landes errungenen Geltung und Anerkennung im rechten Verhältnisse stünde. Woher könnte das kommen? Gewiß nicht vom Mangel an Theilnahme; eine in patriotischem Sinne mit Liebe dargebrachte Gabe, wie der „Heimgarten“, wird ohne Zweifel in demselben Sinne auch mit Liebe entgegengenommen. Man liebt den „Heimgarten“ in Steiermark; aber nach weit verbreiteter deutscher Lesersitte mag es wohl vorkommen, daß man die Hefte, wenn irgend möglich, zu diesem Behufe sich ausleiht

— mit einer Ersparniß von dreißig Kreuzern monatlich.

Wer sich erinnert an die unzähligen gescheiterten Unternehmungen in Oesterreich, belletristische Wochen- oder Monatschriften in's Leben zu rufen, und wer zufällig einige Kenntniß hat von der internen Geschichte, den Verhältnissen, den Hilfsmitteln der zwei bis drei zur Zeit in Oesterreich erscheinenden Blätter dieser Art, nur der weiß, was es besagen will, daß Mosegger eine belletristische Monatschrift in Oesterreich nun schon in's siebente Jahr aufrecht erhält, und noch dazu in der Provinz. Und diesen Erfolg verdankt der Herausgeber einzig und allein seiner unermüdblichen Arbeitskraft, seiner persönlichen Bähigkeit und Energie. Aber ihm genügt es offenbar nicht, sein Unternehmen in Gang zu erhalten; sein Streben ist ersichtlich darauf gerichtet, den „Heimgarten“ von dem, was er unter den gegenwärtigen Umständen sein kann, völlig zu dem werden zu lassen, was er sein könnte und was bei seiner Gründung geplant war. Sollte es an den äußeren Bedingungen dazu im Lande fehlen? Gewiß nicht! Das Gedeihen dieses „kräftigen Zeugen geistigen Lebens in Steiermark“ ist eine Ehrensache, eine Sache des öffentlichen Interesses für unser Land. Zur Unehre würde es diesem gereichen, wenn ein Unternehmen, an welches das volksthümlichste, fruchtbarste Talent, das die Steiermark bis auf diesen Tag hervorgebracht, seine beste Kraft wendet, die Mühe und Arbeit eines ideal angelegten Schriftstellers unter seinen Landsleuten nicht lohnen sollte. Ich bin überzeugt, daß jeder gebildete, patriotisch denkende Steiermärker in diesem Punkte mit mir einverstanden ist. Aber ich weiß nicht, ob jeder gebildete, patriotisch denkende, Mosegger verehrende Steiermärker, der monatlich den dritten Theil eines Guldens an seine Lectüre wenden kann, auch Abonnent des „Heimgarten“ ist.

Robert Hamerling.

[Illustrirte Jagdzeitung.] Schmidt & Günther's Leipziger Illustrirte Jagdzeitung 1883 Nr. 2, herausgegeben vom Königl. Oberförster Nitsche, enthält folgende Artikel: Vorschläge zu einem Reichsjagdgesetz. Vom kgl. preuß. Oberförster a. D. Gestner. (Fortsetzung.) — Wolfsjagden in Lothringen. (Schluß.) — Macht des Aberglaubens. Eine Jagdhumoreske von Oberförster Quensell. — Rebhühner in Feldgehölzen. Von E. von Wolfersdorf. — Mancherlei. — Literatur. — Illustrationen: Das Fuchsprellen. — Jagdschloß des Prinzen Luitpold von Bayern in Obersdorf. Originalzeichnung von G. Sundblad. Die Illustrirte Jagdzeitung von Schmidt & Günther in Leipzig erscheint am 1. und 15. des Monats und kostet bei den Buchhandlungen halbjährlich M. 3. Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 1. 50.

[„Verbrauchte Waffen.“] Agrar-Roman von Philipp Vogler. 8°. IV. und 475 Seiten 1882. Leipzig. Carl Reißner. M. 9.—. Wie Jules Verne in seinen Werken die Wissenschaften auf phantastischem Wege zu popularisiren trachtet, so hat sich der Verfasser des vorliegenden Buches die gewiß weit gemeinnütziger Aufgabe gestellt, die rationelle Landwirthschaft mit Rücksicht auf die Erfordernisse der Gegenwart und im Hinblick auf die drohenden Gefahren der Zukunft in das Gewand eines reizenden Romanes zu kleiden und darin den Beweis zu liefern, daß Denkfähigkeit im Vereine mit wissenschaftlicher Bildung und energischem Willen hier wie überall zum erstrebten Ziele führen muß. Was diesen in der Nähe Wien's spielenden Roman auch für Nichtfachmänner so anziehend macht, ist die treffliche Localfärbung, die gründliche Kenntniß der socialen wie agricolen Zustände Oesterreichs und die meisterhafte Charakterisirung der aus dem vollen, unmittelbaren Leben der Gegenwart herausgegriffenen Gestalten. Trotz des an und für sich nüchternen Stoffes weht uns doch aus allen Fugen dieses Buches die reinsten Poesie entgegen und die klare harmonische Composition wie die fließende Darstellung thun ein übriges um diesen Agrar-Roman zu einer ebenso belehrenden als fesselnden Lektüre

zu gestalten. — Leser der „Wiener Landwirthschaftlichen Zeitung“ in welcher der Roman zuerst erschien, sowie jene des „Praktischen Landwirth“ und des „Deconomi“ erhalten das Buch in höchst elegantem Einbände mit Originaltitel-pressung durch Hugo S. Ditschmann's Journalverlag, Wien, I., Dominikanerbastei 5, für den äußerst ermäßigten Preis von nur fl. 3.—.

Eingefendet.*)

Geehrter Herr Redacteur!

In vielen jungen Leuten vom Handelsstande ist der lebhafteste Wunsch vorhanden an dem Festbankette theilzunehmen, und mehrere derselben wählen diesen Weg, und bitten Sie, geehrter Herr Redacteur, durch Veröffentlichung dieser Zeilen vielleicht dazu beizutragen, daß die Herren Kaufleute die Erfüllung des Wunsches freundlichst ermöglichen.

Mit aller Hochachtung

Mehrere junge Handelsbessene.

[Interessant] ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindliche Glücks-Anzeige von Samuel Heckscher senr. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge einen dermaßen guten Ruf erworben, daß wir jeden auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg, besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Loose zu einer so reichlich mit Hauptgewinnen ausgestatteten Verloosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhaftere Theilnehmung voraussehen läßt. Dieses Unternehmen verdient das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
reinstor alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
 erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.
PASTILLEN (Verdauungszeltohen).
 Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

Etiquette i. Korkbrand **MATTONI'S**
 wie nebenstehend **GIESSHÜBLER**
 genau zu beachten.

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

Buntes.

[Ein Gatte, der seine Frau verheirathet.] Ein reicher und höchst origineller Russe ist seit einigen Tagen wieder in Paris. Herr Samuel Abramowitsch, in Odessa unter dem sonderbaren Namen „boouf a la mode“ bekannt, ist ein Anbeter Richard Wagners. Seine Frau, die für eine der hübschesten Russinnen gilt, wurde es endlich müde, stets den Nibelungen vorgezogen und sich Wagners wegen vernachlässigt zu sehen, und verliebte sich in den Neffen eines bekannten russischen Sportsman. Auf die Nachricht von diesem fatalen Ereignisse kehrte Herr Abramowitsch sofort nach Hause zurück; doch anstatt — wie viele Andere es gethan hätten — böse zu werden, beeilte er sich, sich von seiner Frau

scheiden zu lassen und als Trauzeuge ihrer zweiten Vermählung beizuwohnen. Um seiner Originalität jedoch die Krone aufzusetzen, hat er seiner ehemaligen Frau ein Hochzeitsgeschenk von 200,000 Rubel gemacht.

[Der Affe als Lebensretter.]

Wenn ein Papst auf dem Krankenbett liegt und keine Hoffnung zur Wiedergenesung vorhanden ist, pflegen seine Anverwandten Alles aus dem Balast wegzuschaffen, was sich an beweglichem Gut darin findet, weil sonst nach dem Tode des Kirchenfürsten die apostolische Kammer das Erbrecht daran behauptet. Die Verwandten Papst Alexanders VIII, (1689 bis 1691) waren beim Aufräumen so geschäftig gewesen, daß nach seinem Hinscheiden nur noch zwei hölzerne Leuchter in seinem Zimmer standen. Ein späterer Papst bekam ein böses Geschwür im Halse, und die Mitglieder seiner Familie, die mit Bestimmtheit annahmen, er werde ersticken, rührten die Hände, um möglichst viele Werthfachen aus seiner Nähe zu entfernen. Dies sah der Patient Lieblingsaffe, der beständig — auch in der Krankheit — um ihn war, und vom Nachahmungstrieb ergriffen sprang er auf das Bett seines Herrn und nahm ihm die Mühe vom Haupt. Das thierische Gebahren, wodurch das menschliche so stark und treffend parodirt wurde, reizte den Leidenden trotz seiner Schmerzen zum Lachen, das Geschwür ging auf und — Seine Heiligkeit erfreute sich noch Jahre lang des Lebens. Die emsigen Erben vor der Zeit aber waren genöthigt, alle Gegenstände, deren sie sich bemächtigt, wieder an Ort und Stelle zu bringen.

[Kinderesegen.] Ein Ehepaar in Ciudad Real erfreut sich der stattlichen Anzahl von 42 Söhnen. Der Vater ist 62 Jahre alt und Tagelöhner; er wendete sich jüngst an den König mit der Bitte, er möchte ihn doch, als einen Mann, der dem Staate so viele Diener geliefert, unterstützen.

[Kindermund.] Man hat der kleinen Josephine verboten, beim Dessert zu verlangen. Gestern vergaß man, sie zu bedienen und sie bleibt, da sie ein gehorames Kind ist, betrübt, jedoch ruhig sitzen. „Josephine“ sagt plötzlich der Papa, „gib mir einen Teller!“ — „Willst Du meinen, Papa? Er ist noch ganz rein,“ versetzt Bébé mit großer Geistesgegenwart.

[Drei Sprachen.] Ein Engländer kehrt in einem spanischen Gasthause ein, an welchem er angeschrieben findet: Hier wird englisch, französisch und deutsch gesprochen. Er verlangt etwas in seiner Muttersprache, aber niemand versteht ihn. Endlich fragt er ungeduldig: Wer versteht denn hier drei Sprachen? Antwort: Die Fremden.

[Auf dem Ball.] „Nun, Herr Assessor, warum heirathen Sie nicht; getrauen Sie sich denn keine Frau zu ernähren?“ — „Ernähren, mein Fräulein, könnte ich drei Frauen, aber kleiden nicht eine einzige.“

[Ein guter Rath.] Nehmt, o Frau'n, den guten Rath — Von dem vielerfahr'nen Mann: — Sobald die Lieb' ein Ende hat — Fangt sehr gut zu kochen an!

[Subordination.] Ein Feldwebel berichtet über das Ableben eines Soldaten und erbittet vom Militärarzt, wegen Abgabe an das Standesamt, die Nennung der Todesursache. — „An welcher Krankheit,“ sagte er, „befahlen der Herr Stabsarzt, daß der Befreite Dachsels gestorben sein soll?“

[Falsch verstanden.] Juwelier: „Die Broche ist drei Mark werth, jedoch ein Liebhaber könnte — der Arbeit wegen mehr dafür geben.“ Dienstmädchen: Ich habe noch keinen Liebhaber!

Volkswirthschaftliches.

[Weinpreise.] Man schreibt uns aus der Pettau'r Gegend: Die heutige Weinlese in der Wagau, oberen Kollos sowie auch in Stopperzen und Schiltern ergab quantitativ kaum die Hälfte des vorigen Jahres. Dagegen ist die Qualität stärker und besser. Gegenwärtig werden für den Halben 20 — 25 Gulden bezahlt.

Alfred Schönwald's Authentische Verlosungs- Bücher.

Anerkannt vorzüglichste und billigste Los-Nachschlagbücher!

- Soeben erschienen: Das Buch der
Theiss-Lose 10 fl.
 Bereits erschienen: Das Buch der
Wr. Communal-Lose 8 fl.
Rudolf-Lose 8 fl.
Credit-Lose 10 fl.
4% Bodencredit-Lose . 10 fl.

Prospecte gratis — Prob-bücher auf Wunsch zur Ansicht.
 Bestellungen werden erbeten an die Expedition
Wien, I., Bauernmarkt 7.

Man biete dem Glücke die Hand! 400,000 Mark

Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die **Hamburger grosse Geld-Verloosung**, welche vom Staate genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen **47.600 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Mark **400.000** speciell aber

1 Gew. à M. 250000	3 Gew. à M. 6000
1 Gew. à M. 150,000	54 Gew. à M. 5000
1 Gew. à M. 100,000	5 Gew. à M. 4000
1 Gew. à M. 60,000	108 Gew. à M. 3000
1 Gew. à M. 50,000	264 Gew. à M. 2000
2 Gew. à M. 40,000	10 Gew. à M. 1500
3 Gew. à M. 30,000	3 Gew. à M. 1200
4 Gew. à M. 25,000	530 Gew. à M. 1000
2 Gew. à M. 20,000	1073 Gew. à M. 500
2 Gew. à M. 15,000	27069 Gew. à M. 145
1 Gew. à M. 12,000	18,436 Gewinne à M. 300.
24 Gew. à M. 10,000	200, 150, 124, 100, 94.
3 Gew. à M. 8000	67, 50, 40, 20.

Von diesen Gewinnen gelangen in erster Classe 4000 im Gesamtbetrage von M. 116.000 zur Verloosung.

Die Gewinnziehungen sind planmässig amtlich festgestellt.

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser grossen vom Staate garantirten Geldverloosung kostet

- 1 ganzes Orig.-Loos nur M. 6 oder fl. 3 1/2 ö. B.-N.
- 1 halbes " " " 3 " " 1 3/4 " "
- 1 viertel " " " 1 1/2 " " 90 kr. "

Alle Aufträge werden sofort gegen **Einsendung, Posteingahlung oder Nachnahme des Betrages** mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen **Original-Loose** selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die resp. Classen, als auch die betreffenden Einlagen zu ersehen sind und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unangefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit bei Nicht-Convenienz die Loose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmässig prompt unter **Staats-Garantis**.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. A. solche von Mark 250,000, 100,000, 80,000, 60,000, 40,000 etc.

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis** gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Bethheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst u. jedenfalls vor dem **31. October d. J.** zukommen zu lassen. 547—19

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.
 P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen, und indem wir bei Beginn der neuen Verloosung zur Bethheiligung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen. D. O.

Von nachstehendem Buche besitze noch Exemplare und verkaufe dieselben zu beigesetztem Preise:
Das sechste und siebente Buch Mosis,
 das ist Mosis magische Geisterkunst, das Geheimniss aller Geheimnisse. Wort- und Bildergetreu nach einer alten Handschrift. 3 Fl. 492—15
R. Jacob's Buchhandlung
 in Magdeburg.

Soeben eingetroffen:
Neuer Kremser-Senf
Neue Znaimer Gurken
Neue Marinirte Aaläsche

Pilsch-Essenz

Matic & Plicker
 zum „Mohren“ 9—104
 CILLI
 Bahnhofgasse Nr. 97.

Cognac
Grosskörniger Astrachan - Caviar
Prager Schinken
Görzer Maroni
Brünellen.

Obst- und Weinpresse

aus Eichenholz, sehr gut erhalten, ist zu verkaufen. Anfragen an die Exped. d. Bl.

Haupt-Gewinn ev. 400,000 Mark.	Glücks-Anzeige.	Die Gewinne garantirt der Staat.
--------------------------------	-----------------	----------------------------------

Einladung zur Bethheiligung an den Gewinn-Chancen der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher

8 Millionen 940,275 Mark sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 93,500 Loose enthält, sind folgende, nämlich:

Der **grösste** Gewinn ist ev. **400,000** Mark

Prämie 250,000 M.	5 Gew. à 4000 M.
1 Gew. à 150,000 M.	108 Gew. à 3000 M.
1 Gew. à 100,000 M.	264 Gew. à 2000 M.
1 Gew. à 60,000 M.	10 Gew. à 1500 M.
1 Gew. à 50,000 M.	3 Gew. à 1200 M.
2 Gew. à 40,000 M.	530 Gew. à 1000 M.
3 Gew. à 30,000 M.	1073 Gew. à 500 M.
4 Gew. à 25,000 M.	101 Gew. à 300 M.
2 Gew. à 20,000 M.	25 Gew. à 250 M.
2 Gew. à 15,000 M.	85 Gew. à 200 M.
1 Gew. à 12,000 M.	100 Gew. à 150 M.
24 Gew. à 10,000 M.	27069 Gew. à 145 M.
3 Gew. à 8,000 M.	etc. im Ganzen 47600
3 Gew. à 6,000 M.	Gewinnste
54 Gew. à 5,000 M.	

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur **sicheren** Entscheidung.

Die erste Gewinnziehung ist amtlich festgestellt und kostet hierzu

- das ganze Original-Los nur 3 fl. 50 kr.
- das halbe Original-Los nur 1 fl. 75 kr.
- das viertel Original-Los nur 33 kr.

und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (keine verbotenen Promessen) gegen frankirte Einsendung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Bethheiligten erhält von mir neben seinem Original-Lose auch den mit dem Staatswappen versehenen Original-Plan gratis und nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unangefordert zugesandt.

Die Auszahlung u. Versendung der Gewinnelder erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Posteingahlungskarte oder per recommandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber, bis zum

31. October d. J.
 vertrauensvoll an 561—
Samuel Heckscher sen.,
 Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.

Triester Ausstellungs-Lotterie.

1. Hauptgewinn baar Gulden 50.000

2. Hauptgewinn baar Gulden 20.000

3. Hauptgewinn baar Gulden 10 000

Ferner 1 à fl. 10.000 — 4 à fl. 5000 — 5 à fl. 3000 — 15 à fl. 1000 — 30 à fl. 500 — 50 à fl. 300 — 50 à fl. 200 — 100 à fl. 100 — 200 à fl. 50 — 542 à fl. 25, zusammen

1000 Treffer zu 213.550 Gulden

ausserdem noch viele andere Nebentreffer in von den Ausstellern gespendeten Ausstellungsgegenständen.

Preis des Loses 50 Kreuzer.

Bestellungen unter Beifügung von 15 kr. für Postportospesen sind zu richten an die **Lotterie-Abtheilung der Triester Ausstellung,**
 Piazza Grande Nr. 2 in Triest.

An die H. C. Bewohner von Cilli.

Das Standbild des unvergesslichen Kaiser Josef II. ist errichtet. Dasselbe wird Sonntag, den 29. d. M., Vormittags 11 Uhr feierlich enthüllt und der Stadtgemeinde übergeben werden.

Die Feierlichkeit soll mit besonderer Würde begangen werden, damit dadurch nicht nur das Andenken des großen Kaisers geehrt werde, sondern damit auch dieses patriotische Fest den Bewohnern der Stadt sowie den zu dem Feste geladenen Gästen in dauernder Erinnerung bleibe.

Um dies erreichen zu können ist es erforderlich, daß Jeder, der den Ideen des großen Volksherrn huldigt nach seinen besten Kräften dazu beitrage, das Fest zu verherrlichen.

Das von dem Gemeinderathe genehmigte Programm ist folgendes:

Samstag, den 28. October, Abends allgemeine Beleuchtung der Stadt; 8 Uhr musikalischer Zapfenstreich und Fackelzug.

Hierauf Herrenabend unter Mitwirkung des Gesang- und Musikvereines im Hotel „zum Gold. Löwen.“

Sonntag, den 29. d. M., 7 Uhr Früh Tagreveille, allgemeine Beflaggung und Decorirung der Häuser.

Halb 11 Uhr Versammlung der geladenen Vereine und Gäste vor dem Bahnhofe.

Festlicher Zug zum Festplatze.

11 Uhr feierliche Enthüllung unter Mitwirkung des Männergesangvereines, sowie der freiwilligen Feuerwehr und des Turnvereines, und Uebergabe des Standbildes an die Stadtgemeinde.

Ein Uhr Bankett in den Casino-Localitäten.

Der Zutritt zu dem Herrenabende und zu dem abgegrenzten Theile des Festplatzes ist nur gegen Eintrittskarten gestattet, welche in der Seifenfabriks-Niederlage des Herrn Josef Costa oder in der Specerei-Waaren-Handlung der Herren Walland und Pella zu haben sind, woselbst auch bis Freitag Mittags die Karten zur Theilnahme an dem Bankette à 2 fl. gelöst werden können.

Bei der hohen Bedeutung des Festes läßt sich mit Sicherheit erwarten, daß die geehrten Bewohner der Stadt Alles aufbieten werden, um die Feier imposant zu gestalten und namentlich durch Beflaggung und Decorirung der Stadt, durch zahlreiche Kranzspenden und die regste Theilnahme ihren patriotischen Gefühlen einen würdigen Ausdruck zu geben.

Das Fest-Komitee.

Einladung zur Beheiligung
an den Gewinn-Chancen der vom Staate Hamburg
garantirten grossen Geldlotterie, in welcher
8 Mill. 940,275 Mark
innerhalb weniger Monate sicher gewonnen werden
müssen.
Der neue in 7 Classen eingetheilte Spielplan ent-
hält unter 93,500 Loosen **47,600 Gewinne**
und zwar ev.

400,000 Mark,

spec. All aber	Gew. à M.	à M.	Gew. à M.	à M.
1	250000	54	5000	5000
1	150000	5	4000	4000
1	100000	108	3000	3000
1	60000	264	2000	2000
1	50000	10	1500	1500
2	40000	3	1200	1200
2	30000	590	1000	1000
2	25000	1073	500	500
2	20000	27,069	300	200
2	15000		150	124
2	12000		100	94
24	10000		67	50
3	8000		40	20
3	6000			

Von diesen Gewinnen gelangen in erster Classe 4000 im Gesamtbetrage von M. 116,000 zur Verlosung.

Die Gewinnziehungen sind planmässig amtlich festgesetzt.

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser grossen Geldverlosung kostet:

das ganze Originallos nur 6 Mk. od. fl. 3.50 ö.B.-N. das halbe „ „ „ 3 „ „ 1.75 „ „ das viertel „ „ „ 1.50 „ „ 90 Kr. „ „ und werden diese vom Staate garantirten Originallose gegen Einsendung oder Postzahlung des Betrages an die Postler direct von mit franco versandt. Kleine Beträge können auch in Postmarken eingesandt werden.

Das **Haus Josef Steindecker** hat binnen kurzer Zeit **große Gewinne** von M. 125000, 80000, 40,000, viele von 30000, 20000, 10000 u. s. w. an seine Interessenten ausbezahlt und dadurch viel zum Glücke zahlreicher Familien beigetragen. Die Einlagen sind im Verhältnisse der grossen Chancen sehr unbedeutend und kann ein Glückversuch nur empfohlen werden.

Jeder Theilnehmer erhält bei Bestellung den amtlichen Plan, aus welchem sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die resp. Classen als auch die betreffenden Einlagen zu ersehen sind und nach der Zeichnung die offiziellen Gewinnlisten.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staatsgarantie und kann durch directe Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch meine Verbindungen an allen grösseren Plätzen Oesterreichs veranlasst werden.

Aufträge beliebe man umgehend und jedenfalls vor dem 15. November d. J. Vertragsvoll zu richten an die bewährte alte Firma

Josef Steindecker,

Bank- & Wechselgeschäft, Hamburg.

P. S. Das Haus Josef Steindecker — überall als solid und reel bekannt — hat besondere Rechnungen nicht nötig; es unterbleiben solche daher, worauf verehrt. Publikum aufmerksam gemacht wird.

Das bekannte und beliebte
(früher von Herrn Rob. Jud in Cilli verkaufte)
Kochsalz,
welches von der Fabrik **chemischer Producte**
in **Hrastnigg** unter der Controlle der k. k. Finanz-
behörde erzeugt wird, und von der k. k. landwirth-
schaftl. chemischen Versuchstation in Wien unter-
sucht wurde,
gelangt wieder zum Verkauf.
Lager bei Daniel Rakusch in Cilli.
Abgabe nicht unter 50 Kilogramm.

Paradeiser Most.

Vorzüglich guter süsßer
Paradeiser Most 581-2
Liter 24 kr. im Gasthause
„zur Grünen Wiese“.

Technicum Mittweida
— Sachsen —

a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Weckmeister-Schule.
— Vorunterricht frei.

Eine geschickte
Kleiderarbeiterin
wird sogleich aufgenommen bei 580-2
M. Waupotisch, Grazergasse 87.
Visitkarten
in der Buchdruckerei Rakusch, Cilli.